

se bzw. dem Verhältnis der Darstellerinnen und Darsteller zu den dramatischen Figuren.

Im Hinblick auf den zuletzt genannten Aspekt wird zu klären sein, wie sich im Vollzug der Aufführung ein bestimmtes Selbstverständnis der Akteure artikuliert, die »als Versuchsleiter eine spezifische Situation herstellen, der sie sich selbst und andere aussetzen« (Fischer-Lichte 2004, 285).

Die Rede vom theaterästhetischen Experiment ist im engeren, nichtmetaphorischen Sinne z.B. dort angebracht, wo unter den am Theaterprozess Beteiligten eine »intendierte Ungewissheit« (Kreuzer) über den Ablauf und die Wirkung einer szenischen Versuchsanordnung herrscht oder plötzlich entsteht. Der paradoxe Versuchscharakter solcher Wahrnehmungsspiele ist zum einen für jene Aufführungen des zeitgenössischen Theaters konstitutiv, die (beim Publikum) auf den Eindruck von Unmittelbarkeit als Effekt abzielen (Matzke 2005). Zum anderen bestimmt er in aller Regel – allerdings keineswegs immer – bereits die Probenarbeit: Das Bedürfnis, das eigene Vorwissen zu unterlaufen und sich im Zustand eines bewussten Nichtwissens immer wieder neu »einzulassen« ist z.B. zentraler Bestandteil der schauspielerischen Anverwandlung einer dramatischen Situation oder Figur.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen geraten abschließend die besonderen Ausgangsbedingungen und Herausforderungen des gezeigten Inszenierungsbeispiels in den Blick. Es handelt sich hier auch insofern um ein theatrales Experiment, als die Inszenierung ihre eigenen hochschuldidaktischen und produktionsästhetischen Voraussetzungen selbst thematisiert und »live« verhandelt. Nicht zuletzt wird deshalb der Vortrag zu erläutern haben, welche Funktion und Bedeutung ein solcher »experimenteller« Ansatz im Rahmen einer künstlerisch-wissenschaftlichen Ausbildung für Theatervermittler hat (Kurzenberger 2009) – und inwiefern dieser Ansatz mit aktuellen Verfahren im Theater mit nicht-professionellen Akteuren korrespondiert (Raddatz 2007).

Experimente in den Künsten

Literatur, Film, Theater, bildende Kunst, Musik

Öffentliche Ringvorlesung
dienstags 18–20 Uhr
Leibniz Universität Hannover
Königsworther Platz 1
Keller im Conti-Hochhaus 1502, Raum K/135

Experimente:
Praxis – Überblick – Perspektiven

13. Oktober 2009

Dr. Ole Hruschka

(Leibniz Universität Hannover)



Literaturangaben

Brecht, Bertolt: Über experimentelles Theater. In: Ders.: Schriften zum Theater. Gesammelte Werke. Bd. 15. S. 285–305.

Fischer-Lichte, Erika: Ästhetik des Performativen. Frankfurt a. Main: 2004.

Kurzenberger, Hajo: Projektarbeit als forschende Praxis. In: Shakespeare revisited. Theatrale Verfahren der Vergegenwärtigung eines »Klassikers«. Hrsg. von Ole Hruschka. Hildesheim: 2009.

Lehmann Hans-Thies: Postdramatisches Theater. Frankfurt am Main: 1999.

Matzke, Annemarie: Von echten Menschen und wahren Performern. In: Wege der Wahrnehmung. Authentizität, Reflexivität und Aufmerksamkeit im zeitgenössischen Theater. Theater der Zeit. Hrsg. von Erika Fischer-Lichte, Barbara Gronau, Sabine Schouten, u. Christel Weiler. Berlin: 2005. S. 39–47.

Raddatz, Frank-M.: Das Theater ist nicht die Dienerin der Dichtung, sondern der Gesellschaft. Rimini Protokoll (Helgard Haug u. Daniel Wetzel) über den Laien und den Verfremdungseffekt. In: Ders.: Brecht frisst Brecht. Neues episches Theater im 21. Jahrhundert. Berlin: 2007. S. 214–224.

Konzept, Organisation und weitere Informationen:

Dr. Stefanie Kreuzer (Deutsches Seminar)

<http://stefaniekreuzer.de>



Ole Hruschka

Experimente im universitären Theaterlabor. Zum Beispiel Shakespeare

Dem wissenschaftlichen Vortrag geht die Werkschau-Präsentation »Lost in Illyria« voraus (ca. 25 min.). Die Szenenfolge zu Shakespeares Komödie *Was ihr wollt* ist das Ergebnis einer theaterpraktischen Übung mit 10 Studierenden, die unter der Leitung von Ole Hruschka und Kati Reinecke im Studienfach Darstellendes Spiel stattgefunden hat (SoSe 2009); begleitend zur Theaterpraxis wurde das Theorieseminar »Shakespeare vergegenwärtigen: Lesarten und Spielweisen« angeboten.

Die Vorlesung geht von der Frage aus, inwiefern der naturwissenschaftliche bzw. wissenschaftstheoretische Terminus des Experiments sich auf kreative Prozesse in der Theaterkunst beziehen lässt und im Hinblick auf eine sog. forschende Theaterpraxis fruchtbar gemacht werden kann. Von experimentellem Theater kann im weitesten Sinne dann sinnvoll gesprochen werden, wenn das Theater als soziale Kunstform seine ästhetischen und medienpezifischen Möglichkeiten und Grenzen austestet und innovativ zu erweitern sucht; wenn es ein »von genuin künstlerischen Motiven bewegtes« ist und dabei Wege beschreitet, die »nicht anders als in der Wissenschaft über Fehlschläge, Irrtümer, Abwege« führen können (Lehmann 1999, 34).

Anhand des eingangs gezeigten theaterpraktischen Beispiels aus dem Studienfach Darstellendes Spiel an der LUH werden in einem zweiten Schritt Darstellungsaufgaben und -verfahren eines solchen experimentellen Theaters beschrieben und kritisch reflektiert: angefangen bei der sozialen Realität eines zunächst theaterfremden Raumes und dem Verhältnis zwischen Publikum und Spielern, über dramaturgische Vorentscheidungen im Hinblick auf die Vergegenwärtigung des Shakespeare-Stoffes bis hin zur chorischen Spielwei-